



## Zurück zu den Wurzeln

Warum sich unsere Gesellschaft auf ihre Werte besinnen sollte

### Oliver Welke



macht sich über Konservative lustig

### Jacqueline Thießen



will als Model Pastorin werden

### Johannes Hartl



begeistert Katholiken und Evangelikale

## Liebe Leserin, lieber Leser!

Menschen aus Syrien, Afghanistan, Nordafrika oder vom Balkan kommen zu uns. Sehr viele in sehr kurzer Zeit. Sie bringen eigene kulturelle und religiöse Prägungen und Werte mit. Und diese Einwanderung verändert unsere Gesellschaft – aber wie? Und wie können wir diesen Wandel positiv mitgestalten?

Vielen Deutschen geht es wirtschaftlich so gut wie nie zuvor. Dennoch zeigen aktuelle Umfragen, dass die Verunsicherung zunimmt. Ungewissheit und diffuse Ängste erzeugen eine Spannung, wie es sie in den vergangenen Jahrzehnten selten gab. Sie spiegelt sich auch im Misstrauen gegenüber Politikern und Medien. Populistische Kräfte wie die Alternative für Deutschland schlagen aus diesen Sorgen Kapital. Radikale Parolen machen die Runde. Die Flüchtlingsfrage, so scheint es, wird für unsere Gesellschaft zum Scheideweg.



Sie fordert uns nicht nur politisch und organisatorisch heraus. Sie stellt auch unsere gesellschaftliche Identität in Frage – wenn gleich im besten Sinne:

Wir müssen uns fragen lassen: Wofür stehen wir, was sind unsere Wertmaßstäbe, und wie vertreten wir selbstbewusst das, was die freien Gesellschaften ausmacht und stark gemacht hat? Menschenwürde, Nächstenliebe, Toleranz, Freiheit – diese Werte sind elementar. Aber sie sind nicht selbstverständlich. Sie haben viel mit dem christlich-jüdischen und dem humanistischen Erbe Europas zu tun. Doch diese Werte bleiben abstrakte Begriffe, wenn wir sie nicht mit Leben füllen und uns nicht auf ihre Herkunft besinnen.

Christen können hier einen wertvollen Beitrag leisten – und dazu möchten wir mit den Beiträgen unseres Titelthemas Mut machen: So erklärt der Historiker Larry Siedentop, dass unsere Wertvorstellungen biblische Wurzeln haben und mit der christlichen Tradition zusammenhängen (Seite 12). Gerade Christen können Brücken bauen zu Migranten aus der muslimischen Welt, sagt der Theologe und Islamkenner Kurt Beutler im Interview (Seite 14). Denn für viele Muslime ist Religiosität ein wichtiger Wert, von dem sie in Deutschland kaum etwas wahrnehmen.

Werte vermittelt auch die Stiftung „Bildung.Werte.Leben“ von Michael Bremicker (Seite 36). Der frühere Manager im Familienunternehmen ABUS ist aus der Firma ausgestiegen – heute hilft er jungen Menschen. Der Dokumentarfilmer Lukas Augustin berichtet auf Seite 24 davon, wie er in Ruanda Überlebende und Täter des Völkermords mit der Kamera begleitet hat. Dabei stellte er fest: Versöhnung hat eine große Kraft. Diese Erkenntnis kann auch uns eine Perspektive vermitteln.

Ich wünsche Ihnen eine gewinnbringende Lektüre dieser pro,

*Christoph Irion*

Ihr Christoph Irion



Inhalt	2
Meldungen	4
Leserbriefe	17
prost!	51

### TITELTHEMA

<b>Nicht ohne unsere Wurzeln</b>	
Wertebewusst der Migration begegnen	6
<b>„Es gibt keinen Konsens über europäische Werte“</b>	
Der israelische Journalist Eldad Beck übt Kritik	10
<b>Freiheit hat einen Grund</b>	
Über die christliche Basis westlicher Werte	12
<b>„Der Schandfleck muss beseitigt werden“</b>	
Islamkenner Kurt Beutler erklärt die Ehrenkultur	14

### MEDIEN

<b>„Deutschland verzichtet auf Staatsmedien“</b>	
Steffen Flath verteidigt öffentlich-rechtliche Sender	16
<b>Gute Pixel, schlechte Pixel</b>	
Wie die Altersfreigabe auf Filme und Computerspiele kommt	20

## pro KOMPAKT

Bleiben Sie jede Woche auf dem Laufenden! Unser pdf-Magazin proKOMPAKT liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm.

Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende Informationen.

Bestellen Sie proKOMPAKT **kostenlos!**

[www.proKOMPAKT.de](http://www.proKOMPAKT.de) | Telefon (06441) 915 151



Foto: pro/Norbert Schäfer

Michael Bremicker war Manager im Familienunternehmen ABUS, aber trotz guter Position und beruflichem Erfolg nicht glücklich damit. Heute leitet er in Berlin das Haus „c13“ seiner Stiftung „Bildung.Werte.Leben“. Dort gibt es Wohnungen, Praxen, Gemeinde- und Veranstaltungsräume, eine Kita und ein Café. Es soll ein „Leuchtturm“ für den Stadtteil sein, „durch das gelebter christlicher Glaube sichtbar wird“.

# Folge deinem Herzen

1924 wird die Sicherheitsfirma ABUS gegründet. Vier der insgesamt zehn Söhne und zwei Töchter des Gründers steigen in die Produktion von Schlössern mit ein. Als Urenkel Michael Bremicker der Firma den Rücken kehrt, kommt sein geordnetes Leben in einflussreicher Position durcheinander. Aus dem „Chaos“ seines Lebens entsteht eine christliche Stiftung.

| VON NORBERT SCHÄFER

**M**ichael Bremicker ist im Westerwald aufgewachsen, in dem kleinen Ort Rehe. Sein Vater hatte dort ein Zweigwerk der Sicherheitsfirma ABUS aufgebaut, die sein Urgroßvater 1924 in Volmarstein gegründet hatte: August Bremicker und Söhne. Michael Bremickers Vater war in der Firma der Entwicklungs- und Produktionsleiter. „Ich bin in einer christlich-konservativen Familie groß geworden“, sagt Bremicker, „habe aber immer schon einen weiten Blick gehabt für die große Kirche.“ Seine Familie gehört einer Brüdergemeinde an. Am Gymnasium in Herborn ist der junge Mann in der Leitung des Schülerbibelkreises. Im Alter von 14 hat er sich entschieden, als Christ zu leben. Aus dem Gefühl der familiären Verpflichtung heraus studiert Bremicker später Maschinenbau in Siegen. Nach Dissertation und einem Auslandsaufenthalt in den USA geht Bremicker mit Frau und drei Kindern zurück in seine Heimat und tritt 1990 mit 28 Jahren in die Firma ein. „Vor

allem aus Pflichtbewusstsein“, sagt Bremicker. Im Unternehmen übernimmt er Aufgaben seines mittlerweile verstorbenen Vaters.

Glücklich ist er nicht mit seinem Job als Manager mit Anerkennung und Verantwortung, Sekretärin und Chefbüro. „Damals habe ich schon in meinem Herzen gespürt und auch gewusst: Das machst du nicht für immer.“ In der Firma läuft es gut, er ist erfolgreich. „Ich hatte zum Glück im Entwicklungsbüro, im Werkzeug- und Vorrichtungsbau die Leute, die meine Defizite in dem Bereich ausglich“, gesteht Bremicker sich ein. „Ich war eher der Motivator und der, der die Vision vermitteln konnte.“ Er sieht sich als Kreativtyp. Aber statt neue Sicherheitstechniken auszutüfteln, möchte er viel lieber an der Universität lehren, als Christ mit jungen Menschen arbeiten, „viel von mir geben und tiefe Werte vermitteln“. Doch der Ausstieg aus der Firma gestaltet sich zunächst schwierig.



Foto: Bernd Borchardt

## Ein Leuchtturm in Berlin

Bremicker zieht sich für zehn Tage an die Nordsee in einen Wohnwagen zurück, wo er sich erholt. In der Abgeschiedenheit findet er einen Moment, in dem er die Gegenwart Gottes „in ganz tiefer Weise“ erfährt. Heute nennt er es „ein zweites Bekehrungserlebnis“. Er entschließt sich, mit der Familie nach Berlin zu gehen. Zunächst nimmt er noch einmal Beraterverträge an und unterrichtet ein Semester an der Bibelschule der Calvary Chapel in Siegen. „Das war für mich eine Art Lebenselixier, überhaupt mal wieder was tun zu können.“ Die Kontakte nach Berlin entwickeln sich. Als er den damaligen Dekan des Fachbereichs Maschinenbau an der Beuth Hochschule für Technik kennenlernt, sagt der: „Mensch, wir brauchen Sie hier!“ Bremicker erhält Lehraufträge und unterrichtet die neuen Masterkurse in Innovationsmanagement, Produktentwicklung und Produktoptimierung in Englisch. „Ich habe das gelehrt, was ich bisher gemacht habe.“

Seine Kinder gehen in Berlin in eine christliche Schule. Er tritt in den Schulverein ein und ist drei Jahre ehrenamtlich im Vorstand. Als der Schulverein ein benachbartes Grundstück kaufen will, um dort eine Kindertagesstätte zu bauen, gründet Bremicker die Stiftung „Bildung.Werte.Leben“, um mit seinem Vermögen das Projekt anzukurbeln. Das Haus, das für die Kita gebaut wird, soll noch Platz für weitere Gewerbe und Wohnungen haben und auf diese Weise Kapital erwirtschaften. Über fünf Jahre zieht sich das Bauvorhaben hin, weil es immer wieder Hindernisse gibt. Das Projekt gerät ins Stocken und droht zu scheitern. Schließlich kann das auf ökologische Nachhaltigkeit konzipierte Gebäude 2013 in Holzbauweise fertiggestellt werden. „Es war ein Eingreifen Gottes“, sagt Bremicker. Heute sind neben der Kita unter anderem das Café „Lieschen Müller“, eine Kinderpsychologin, eine Kunsttherapeutin, ein Arzt, eine christliche Gemeinde und Familien eingezogen. In dem Gebäudekomplex mit Namen c13 – für die Anschrift Christburger Straße 13 – finden Veranstaltungen mit Künstlern unterschiedlicher Genres, mit Musik und Film, sowie Lesungen statt. Außerdem hat die Stiftung hier ihren Sitz. „Das Haus soll eine Art Leuchtturmfunktion für diesen Stadtteil erfüllen, durch das gelebter christlicher Glaube sichtbar wird“, erklärt Bremicker. „Wir wohnen und arbeiten hier mit unseren christlichen Werten im Herzen und dem christlichen Menschenbild, das den Menschen als einzigartiges Wesen mit Würde ausgestattet anerkennt.“

Die Nächstenliebe ist Bremicker der wichtigste Wert. Sie gelte unabhängig von Glaube, Religion, Hautfarbe und Geschlecht allen Menschen. „Wir sind gerade in dieser Zeit der Flüchtlingskrise gehalten, als Christen den Menschen aus Nächstenliebe, wegen ihres Wertes an sich, zu helfen“, sagt er. Neben seiner Dozententätigkeit leitet Bremicker das Haus, bringt sich mit Ideen und seiner Innovationsfähigkeit ein. Sein Engagement erklärt er – und dabei kommt der Ingenieur in ihm durch – mit dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Der besagt, einfach formuliert frei übertragen: Das Maß an Unordnung, zu der die Welt tendiert, kann durch Zugabe von Energie und Information verringert werden. „Durch Information, die bei Gott im Bibelstudium und im Gebet etwas Persönliches ist, und die Energie, die wir dort hineinstecken, entsteht etwas Gutes, es entsteht Ordnung im Leben. Es ist im Prinzip ein Schöpfungsakt.“ Bremicker sagt: „Das Tun alleine ist es nicht. Information und Aktion. Die Beziehung zu Gott und das Tun müssen zusammenkommen.“ ■

## Ein Ende ohne Neuanfang

„Ich war sozusagen der Präzedenzfall. Einer, der freiwillig gehen will“, erklärt Bremicker. Der Onkel, der dem Unternehmen damals vorsteht, schüttelt zu Bremickers Anliegen nur den Kopf. Drei Jahre musste er Geduld haben, bevor er ziehen konnte. „Ich habe in dieser Zeit sehr viel gerungen im Gebet und auch gesagt: Herr, dein Wille geschehe. Mach die Tür auf, wenn du das möchtest.“ Im Gebet habe er immer wieder bewusst seine Vision von der Arbeit mit jungen Menschen als Lehrer an der Uni formuliert. Schließlich lenkt sein Onkel ein und es wird ein Ausstiegsplan festgelegt, der sich über 18 Monate hinzieht. In dieser Zeit floriert das Unternehmen wie noch nie, und Bremicker findet kaum Zeit, den Anschluss an seinen Managerjob zu planen und sich um einen Lehrauftrag zu kümmern.

Als sein Nachfolger da ist, muss er sein Büro räumen, bleibt aber noch ein Jahr lang als Berater angestellt. Doch: „Die Türen gingen nicht auf“, sagt Bremicker. Es findet sich keine passende Dozentenstelle. „Ich saß plötzlich in einem kleinen Kabuff – in meinem großen Büro mit Sekretärin saß ein anderer. Dann immer die Frage: Was machst du denn jetzt?“ Es ist „eine ganz schwere Zeit“ für ihn. Zweifel plagten ihn bis hin zu depressiven Anflügen. 2001 erkrankt Bremicker schwer an einer chronischen Bronchitis, die sich über viele Monate hinzieht. „Nervlich ging es mir nicht gut. Dunkel, Enge, Zuziehen, keine Energie mehr, ständig auf der Flucht vor allem, weil ich einfach nicht mehr gefragt werden wollte.“ Das sei sehr schmerzhaft gewesen, an der eigenen Identität zu leiden: „An meiner Identität, Manager zu sein, das zu brauchen und es plötzlich nicht mehr zu haben.“